

Mehring und Clara Zetkin, in dem sie sich an die Proletarier aller Länder wenden und nach den Erfahrungen des imperialistischen Krieges zum Sozialismus aufrufen, denn – so heißt es in diesem Text – »Die Menschheit steht vor der Alternative: Auflösung und Untergang in der kapitalistischen Anarchie oder Wiedergeburt durch soziale Revolution.«⁵⁵

Entspricht die Thematik des Hefes dem *Grundriß der politischen Anschauungen* Horkheimers zu dieser Zeit, so sind diese bestimmt von Sympathien für die Räte Demokratie, von der Kritik an den Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Klassengesellschaft und dem Ziel einer besseren Einrichtung der Gesellschaft. Auch ist er wohl fasziniert von dem unerschrockenen Kampf der beiden Ermordeten gegen den Krieg. Die Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Fraktionen sind ihm vertraut und er bezieht zu diesen Konflikten auch Stellung. In einem langen Brief an Rosa Riekher und Friedrich Pollock vom 22. August 1918, in dem er ebenfalls ausführliche Lektürehinweise für seine, von ihm Maidon genannte, Geliebte gibt, kündigt er auch das Buch *Der fliehende Felician* von Alfred Lemm an. »Ich sende es zur Belehrung, denn man sieht an einem schlechten Machwerk oft rascher die Höhen des guten Romans.«⁵⁶ In diesem Kontext interessiert von der Art und Weise, wie er Personen und Gruppen dieses Buches charakterisiert, nur die damit verknüpfte Stellungnahme zu den politischen Kontroversen innerhalb der Sozialdemokratie. So heißt es an einer Stelle: »Selbstverständlich sind die einzigen sympathischen Menschen, die vorkommen, jene Mitglieder des radikalen Zweiges des Vereins.«⁵⁷ Und von den Sozialdemokraten, die sich im Roman mit Architekten und Kaufleuten treffen, sagt er mit unverhohlener Ironie, sie »gehören sicher der Scheidemann-Partei an. Das Wort: »in kluger Mäßigung« ist Motto.«⁵⁸ Noch deutlicher distanziert er sich von den Mehrheitssozialdemokraten in dem Brief vom 28. Oktober 1918 an die gleichen Adressaten. Er referiert dort Aussagen von Scheidemann darüber, was zu geschehen habe, wenn die Kriegsgegner nicht zu einem Verständigungsfrieden bereit sein würden, in denen von der »Mobilisierung der letzten Kraft«, »Tod und Leben«, »Ehre und Freiheit« sowie »Zukunft unseres Volkes« und »Schicksal unserer Kinder und Kindeskinde« die Rede ist. Dazu bemerkt Horkheimer: »Mit diesem Programm (er sagte das letzten Monat!) ging er in die Regierung. Ehre, Freiheit, Zukunft, letzter Hauch u. Kindeskinde – worin liegt da eigentlich der Unterschied zwischen – sie sind nicht besser, sie sind nicht klüger – sie sind – das Übel von morgen.«⁵⁹ Ähnlich sieht und formuliert das Rosa Luxemburg wenig später, die in ihrem letzten Artikel nach der

brutalen Niederschlagung des Spartakusaufstands und kurz bevor sie ermordet wird, die Regierung Ebert-Scheidemann als das erste Hindernis für den Sieg des Sozialismus bezeichnet.⁶⁰

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen und Überzeugungen tritt er das Studium an, das er nach kurzem Auftakt in München an der Universität Frankfurt mit den Fächern Psychologie, Philosophie und Nationalökonomie fortsetzt. Aus den Jahren des Studiums finden sich in den überlieferten und publizierten Dokumenten für das hier interessierende Problem seiner Marx-Rezeption kaum Informationen. Lediglich in einem Brief vom 30. November 1921 berichtet er an Rosa Riekher: »Ich habe nächsten Mittwoch in einem Seminar über Husserl's Abstraktionstheorie und in einem andern über den historischen Materialismus zu referieren.«⁶¹ Näheres wird nicht mitgeteilt. Daß die Thematik des historischen Materialismus aber stets präsent war, zeigt ein Brief von Adorno an Leo Löwenthal aus dem Jahre 1924. Darin berichtet er, daß er zehn Tage bei Max Horkheimer und dessen Freund Pollock in Kronberg verbracht habe. Die beiden »ungewöhnlichen Menschen« hätten ihm geholfen, sich für das Rigorosum im Fach Psychologie vorzubereiten. Weiter heißt es dann: »Beides sind übriges Kommunisten und wir hatten langwierige und leidenschaftliche Gespräche über materialistische Geschichtsauffassung, in denen wir uns gegenseitig viel zugestanden.«⁶²

In den philosophischen Arbeiten aus dieser Zeit, der Dissertation und der Habilitationsschrift sind keine Spuren dieser Debatten erkennbar, ging es mit ihnen doch auch darum, sich in der Universität zu etablieren. Die Situation verändert sich mit dem Beginn seiner akademischen Karriere als Privatdozent. Im Wintersemester 1925/26 hält er eine Vorlesung zur »Geschichte der deutschen idealistischen Philosophie von Kant bis Hegel«⁶³. In der Einleitung unterscheidet er »eine relativ selbständige Generation« der Philosophie, die »lediglich auf Grund der philosophischen Schriften selbst« gegeben wird, von einer, bei der nach der historischen Wahrheit gefragt wird. Die auf eine Gesamtschau der Kultur gerichtete Betrachtungsweise, wie sie von manchen seiner Kollegen vertreten werde, in der die Philosophie als eine Komponente erscheine, leistet dies aus seiner Sicht nicht. Gegenüber dieser Schau von Wesenheiten betont er die »Unerlässlichkeit des unvoreingenommenen Studiums der politischen, wirtschaftlichen, Literatur-, Kunst-, Geistesgeschichte jener Epoche. Was so über die geistige Gesamtstruktur einleuchtet, wird dann umgekehrt für die Erkenntnis des Einzelnen wieder fruchtbar zu machen sein.«⁶⁴ In dem »Die Wiedergeburt der Philosophie« überschriebenen ersten Abschnitt